

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burghardtswalde, Grotzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Karibach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lopen, Mohorn, Münzig, Neufkirchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Bohrsdorf, Möhrsdorf bei Wilsdruff, Koitzsch, Kottschönberg mit Bernau, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach b. Mohorn, Seeligsdorf, Spechtshausen, Taubenheim, Unfersdorf, Weistroy, Wildberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 M. 55 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Anfertigungspreis 10 Pf. pro viergespaltene Corpusspalte.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger dieselbst.

No. 99.

Donnerstag, den 23. August 1900.

58. Jahrg.

Truppenübungen.

Die diesjährigen Truppenübungen im Bezirke der königlichen Amtshauptmannschaft Meißen werden voranstehend wie folgt stattfinden:

1. von der Königl. 1. Infanterie-Brigade Nr. 45 Übungen am 4., 5., 7. und 8. September innerhalb der Straßen Meißen—Strögis—Nötsche—Oberhöfswitz—Gienbahu bis Lommatzsch—Batzsch—Obermüschütz—Zehren—Meißen;
2. von der Königl. 2. Infanterie-Brigade Nr. 46 Übungen am 4., 5., 7. und 8. September innerhalb der Straßen Wilsdruff—Nossen—Gorzen—Oberhöfswitz—Strögis—Luga—Allendorf—Möhrsdorf—Klipphausen—Wilsdruff;
3. von der Königl. 1. Division Nr. 23 Übungen am 10., 11., 13., 14., 15. u. 17. September zwischen den Straßen Nossen—Wetia—Lommatzsch—Zehren—Meißen—Sora—Limbach—Nossen.

Indem solches hierdurch bekannt gemacht wird, werden die betr. Grundstücksbesitzer aufgefordert, ihre Feldstücke, insoweit dies noch nicht geschehen sein sollte, soviel als möglich noch vor dem Beginn der Übungen abzuräumen.

Auch werden die beteiligten Besitzer darauf hingewiesen, daß **Flurbeschädigungen**, welche nicht durch die Truppenübungen selbst, sondern auf andere Weise, insbesondere durch Zuschauer, sowie dadurch entstanden sind, daß das rechtzeitige Ausräumen unterlassen worden ist, **keinen Anspruch auf Vergütung** begründen. Ebenso können Arbeiten und Aufwendungen, von welchen die Beteiligten wissen könnten, daß sie durch die Truppenübungen der nächsten Tage wieder zersichert werden müßten, einen Anspruch auf Vergütung bzw. Schadloshaltung nicht begründen.

Werthvolle Feldstücke (Kaps, Kleianen, Kraut, Kunkeln, Flachs, Zuckerrüben, landwirtschaftliche Versuchsfelder), sowie solche Grundstücke, deren Kulturzustand nicht schon von Weitem für Jedermann deutlich wahrnehmbar ist, wie: Schonungen und Gartenanlagen, sind mit weit sichtbaren Strohweischen, Tadeln oder anderen Warnungszeichen zu umstellen, als Zeichen, daß dieselben von den Truppen nicht betreten werden sollen. Ein Andrängen von Warnungszeichen auf Ländereien, deren Schonung von den Truppen nicht verlangt werden kann (als Stoppeln, Kleestoppeln, Kartoffeln usw.) hat dagegen zu unterbleiben.

Sind Flurschäden entstanden, so sind die Entschädigungsansprüche bei der Ortsbehörde bzw. bei dem Gutsvorsteher sofort nach beendeter Truppenübung anzumelden. Zur Verhütung von Unglücksfällen sind Steinbrüche, Leh-, Kies-, Sandgruben, tief liegende Teiche, Sümpfe oder sonstige morastige Stellen und ähnliche Geländebehindernisse durch Anzünden mit Strohscheiteln oder durch schwarze Flaggen kenntlich zu machen, sowie Pfähle, Eggen, Walzen usw. während der Mannöverzeit von den Feldern wegzunehmen und in den Schöpfen aufzubewahren.

Gleichzeitig wird das Publikum vor dem Betreten der Felder, Wiesen und Gärten unter Hinweis auf die diesfalls in § 368 Punkt 9 des Reichs-

strafgesetzbuches angebrochten Strafen mit dem Bemerkten verwarnt, daß jeder Zuwiderhandelnde sich der Wegweisung und bezw. der Arrestur Seiten der kommandirten Gendarmen zu gewärtigen hat und daß den zur Wahrnehmung des Polizeidienstes Befähigten, durch Hingetragen aus weissem Metalle mit dem Königl. Säch. Wappen in gelb kenntlichen Lateroffizieren und Mannschaften der Cavallerie alle Befugnisse eines Gendarmen zustehen.

Berichtigungen der militärischerseits angelegten Telegraphenlinien unterliegen ebenfalls den Bestimmungen des Reichsstrafgesetzbuches.

Königliche Amtshauptmannschaft Meißen, am 18. August 1900.
von Schroeter.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 23. August d. J., Nachmittags 6 Uhr

öffentl. Stadtgemeinderathssitzung.

Die Tagesordnung hängt im Rathhause aus.
Wilsdruff, den 22. August 1900.

Der Bürgermeister.
Kahlenberger.

Verpachtung

von Grummet- und Pflaumenutzung.

Nächsten

Sonnabend, den 25. d. M., Nachmittags 6 Uhr

sollen im hiesigen Schießhause die Grummetnutzungen: 1., der Grasränder rechts und links der Freibergstraße aufwärts von der Brücke bis an den Fluthgraben einschließlich des links vor der Brücke gelegenen Wiesenstücks, 2., der Schießwiese mit den Mähdern an der Bach und dem Mühlgraben abwärts bis an den Fluthgraben, 3., der Badepflanzwiese, 4., des Wiesenrandes am Sacksdorfer Wege zwischen der Mühlgrabenbrücke und der Hofmühle, des unteren Stadiparkes, sowie der Wiese am Elektrizitätswerke, ferner die diesjährige Pflaumenutzung unter dem im Termin bekannt zu gebenden Bedingungen an den Meistbietenden verpachtet werden.

Wilsdruff, am 21. August 1900.

Der Bürgermeister.
Kahlenberger.

Aus der neuen deutschen Konkursordnung.

Auf dem kürzlich in Nürnberg stattgefundenen Verbandstage des Verbandes der Vereine Kreditreform hat Herr Professor Dr. Jaeger-Erlangen einen recht lehrreichen und klaren Vortrag darüber gehalten, ob Alles, was im Besitze eines Schuldners ist, zur Befriedigung seiner Gläubiger im Konkurs herangezogen werden dürfe. Der Herr Vortragende, in juristischen Streifen als einer der bedeutendsten Kommentatoren der neuen Konkursordnung wohlbekannt, verneinte diese Frage, und führte hierbei ungefähr Folgendes aus: Die Aufgabe eines Konkursverwalters besteht in der Hauptsache darin, daß er das Vermögen des Schuldners in Besitz nimmt, die einzelnen Gegenstände verflüssigt und den Erlös unter den Gläubigern vertheilt. Konkursfrei, wie man zu sagen pflegt, ist das pfändungsfreie Vermögen. Der Kreis der Pfändungsverbote ist durch die neue Gesetzgebung bedeutend erweitert worden. Nicht nur die notwendigen Subsistenzmittel, sondern auch alles das, was dem Schuldner zur Fortsetzung seiner persönlichen Erwerbsthätigkeit unentbehrlich ist, muß ihm verbleiben; aber auch Stücke, die dem Gläubiger bei einer Zwangsveräußerung nichts einbringen, dem Schuldner aber lieb und theuer sind, darf weder der Gerichtsvollzieher pfänden, noch der Konkursverwalter zur Masse ziehen. In einzelnen Punkten reicht indessen der Konkursbeschlagnahme weiter als die Zwangsvollstreckung. Das Betriebs-Inventar der landwirtschaftlichen Güter, der Apotheken, Posthaltereien ist zwar pfändungsfrei, aber nicht konkursfrei, ebenso die Geschäftsbücher des Schuldners. Streitigkeiten zwischen Gemeinsschuldner und Konkursverwalter entscheidet nicht das Konkursgericht, denn dieses ist

nur Aufsichtsbehörde; sie müssen also im ordentlichen Prozeßwege ausgetragen werden. Eine Eigenthümlichkeit des deutschen Konkursrechtes ist es, daß zur Konkursmasse nur das dem Schuldner zur Zeit der Konkursöffnung gehörende Vermögen gehört, während wohl alle ausländischen Konkursgesetze auch das vom Schuldner im Laufe des Verfahrens erworbene Vermögen in den Konkurs ziehen. Die Pfändung des Neuerwerbs ist den einzelnen Konkursgläubigern entzogen, auch im Interesse der Gleichbehandlung aller Konkursgläubiger. Ist das neu erworbene Vermögen so beträchtlich, daß den Konkursgläubigern an einem raschen Zugriff gelegen sein muß, so bleibt ihnen nichts übrig, als einen zweiten Konkurs zu beantragen; aber der ungestüme Einzelangriff ist verwehrt. Eine vor Konkursbeginn erklärte Ausschlagung einer Erbschaft, eines Vermächtnisses zc. ist unanfechtbar. In die Konkursmasse fällt dagegen z. B. ein Lotteriegewinn, wenn das Loos als Wertpapier zur Masse gehörte, die Brandversicherung zc. da es sich nicht um einen Neuerwerb handelt. Der Konkursverwalter kann unter gewissen Voraussetzungen Vermögensstücke für die Masse zurückgewinnen, die der Schuldner vor dem Konkurs aufgegeben hatte. Der Vortragende führte mehrere Beispiele an. Fremde Sachen, die der Schuldner in Händen hat, gehören nicht zur Masse, sondern unterliegen der Aussonderung. Der Aussonderungsanspruch muß aber immer direkt auf Herausgabe, nicht erst auf Neuschaffung, gerichtet sein. Im Grundstücksverkehr kann sich der Käufer gegen die Gefahr eines Konkurses vor der Uebergabe oder vor der Umschreibung im Grundbuch durch eine Vormerkung schützen; den vorgemerkten Kaufanspruch muß der Konkursverwalter erfüllen. Zuweilen muß sich der Verleiher einer Sache, z. B. eines Buches, mit einer Erlagsaussonderung begnügen, wenn

diese schon in andere Hände übergegangen ist. Der Vortragende besprach sodann die Aussonderung von anvertrautem Gut. Allgemein wird man die Aussonderung des anvertrauten Gutes aus der Konkursmasse des Treuhänders zulassen müssen; das Reichsgericht hat in neuester Zeit sogar die Aussonderung von Grundstücken für statthaft erklärt, die dem Gemeinsschuldner mit der Bestimmung aufgelassen waren, daß er sie für Rechnung des Auflassenden veräußere.

Politische Rundschau.

Aus Wilhelmshöhe: Der Kaiser hörte am Dienstag Vormittag den Vortrag des Staatssekretärs des Reichsmarineamts v. Tirpitz. Am Montag Abend war Professor Knackfuss Gast der Majestäten. Dem Kaiser dürfte der Prinz von Wales am heutigen Mittwoch in Wilhelmshöhe einen Besuch abstatten. Die Einnahmen des deutschen Reiches an Zöllen und Verbrauchssteuer bezifferten sich vom 1. April bis Ende Juli ds. Js. auf 258,7 Mill. M. oder gegen das Vorjahr auf 9 Mill. M. mehr. Die Zölle weisen ein Plus von 3,5 Mill. auf, die Zundersteuer von 5,6 Mill. Von sonstigen Reichseinnahmen erwähnen wir die Stempelsteuer mit rund 6 Mill. M. mehr. Die Einnahmen der 69 deutschen Eisenbahnen betrugen im Juli d. J. aus dem Personenverkehr 57,2 Mill. M. oder 3,1 Mill. mehr, aus dem Güterverkehr 93,6 Mill. oder 5,3 Mill. M. mehr.

Generalfeldmarschall Graf Waldersee, der Montag früh unter großen Ovationen Berlin verließ, wird am heutigen Mittwoch in Rom vom König Victor Emanuel empfangen. Die Fahrt des Marschalls durch die deutschen Lande glich einem Triumphzuge. Die sächsische

und die bayerische Bevölkerung längs der Linie, die der Sonderzug des Armees-Oberkommandos besuhr, weitestens in patriotischen Kundgebungen. Besonders waren die Begrüßungen in Reichenbach, Hof und München unter stürmischer Beteiligung der arbeitenden Klassen und der von weit her gewanderten ländlichen Bevölkerung. — Von Rom reist Graf Waldsee nach Genoa weiter, woselbst die Einschiffung erfolgt.

Die zweite Division des 1. deutschen Geschwaders ist auf der Fahrt nach China in Singapore angekommen; die Kreuzer „Fürst Bismarck“ und „Luchs“ haben sich von Tientsin nach Shanghai begeben, wo sich das Kanonenboot „Itis“ und der Kreuzer „Gefion“ bereits befinden.

Die ostasiatischen Truppen, deren Formation jetzt bevorsteht, sollen, wie es heißt, nach erfolgter Zusammenstellung das Barackenlager von Döberitz unweit Berlin beziehen, um vor ihrer Abreise gemeinsame Übungen zu veranstalten. Es werden etwa 7000 Mann in Döberitz erwartet. — Zur Aufstellung der 2. ostasiatischen Eisenbahnabteilung sind Mannschaften in Berlin eingetroffen. Während die Abtheilung, die bereits nach China unterwegs ist, aus einer Kompanie von 250 Mann unter Führung eines Hauptmanns besteht, wird die neue Abtheilung zwei solche Kompanien umfassen. Ein Drittel dieser Leute stellt die Eisenbahnbrigade, einen Theil das bayerische Eisenbahnbataillon und den Rest wird den Pionierbataillonen der Armee einverleibt. Die Abreise der Truppe erfolgt am 3. September.

Die Pensionen der deutschen Chinastruppen. Für die Pensionsverhältnisse der nach China gehenden Mannschaften ist der Grad der Invalidität und die Charge maßgebend, und zwar werden 5 Klassen unterschieden. Es beträgt die Pension: 1. Klasse: Für Feldwebel 42 Mark, für Sergeanten 36, für Unteroffiziere 33, für Gemeine 30. 2. Klasse: Für Feldwebel 33 Mark, für Sergeanten 27, für Unteroffiziere 24, für Gemeine 21. 3. Klasse: Für Feldwebel 27 Mark, für Sergeanten 21, für Unteroffiziere 18, für Gemeine 15. 4. Klasse: Für Feldwebel 21 Mark, für Sergeanten 15, für Unteroffiziere 12, für Gemeine 9. 5. Klasse: Für Feldwebel 15 Mark, für Sergeanten 12, für Unteroffiziere 9, für Gemeine 6 Mark monatlich. Die Pension 1. Klasse wird gewährt den Ganzinvaliden, welche gänzlich erwerbsunfähig geworden sind und ohne fremde Wartung und Pflege nicht bestehen können. Die Pension 2. Klasse wird gewährt den Ganzinvaliden, welche gänzlich erwerbsunfähig geworden sind, aber ohne Pflege und Wartung bestehen können. Die Pension 3. Klasse wird gewährt den Ganzinvaliden, welche theilweise erwerbsunfähig sind. Die Pension 4. Klasse wird gewährt den Ganzinvaliden, welche theilweise erwerbsunfähig sind. Die Pension 5. Klasse wird gewährt den Ganzinvaliden, welche zu jedem Militärdienst untauglich geworden sind, sowie den Halbinvaliden, welche zum Feld- und Seebienstand untauglich geworden sind. Außerdem werden Verstümmelungen gewährt, und zwar von 18 Mark monatlich beim Verlust einer Hand, eines Fußes, eines Auges bei nicht völliger Gebrauchsfähigkeit des anderen Auges, beim Verlust der Sprache. Die Zulage wird auch gewährt bei einer dem Verlust gleichkommenden Störung der Bewegungsfähigkeit einer Hand, eines Armes oder eines Fußes, sowie bei solchen schweren Schäden an wichtigen Körpertheilen, welche in ihren Folgen für die Erwerbsfähigkeit einer Verstümmelung gleich zu achten sind. Die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen oder an den erlittenen Verwundungen während des Krieges oder später Verstorbenen, sowie auch derjenigen Personen, welche im Laufe des Krieges erkrankt oder beschädigt und in Folge dessen vor Ablauf eines Jahres nach dem Friedensschlusse verstorben sind, erhalten Wittwen- beziehungsweise Waisengeld. Es erhalten die Wittwen der Feldwebel 27 Mark, die der Sergeanten und Unteroffiziere 21 Mark und die der Gemeinen 15 Mark monatlich. Für jedes Kind wird bis zum vollendeten fünfzehnten Lebensjahre eine Erziehungsbeihilfe von 10,50 Mark und, wenn das Kind auch mutterlos ist, eine solche von 15 Mark monatlich gewährt. Eine Beihilfe von 10,50 erhält auch der hinterbliebene Vater oder Großvater und die hinterbliebene Mutter oder Großmutter, sofern der Verstorbene der einzige Ernährer war, und so lange die Hilfsbedürftigkeit dauert.

Die deutsche Rhederei hat, wie dies in letzter Zeit mehrfach und mit Recht hervorgehoben worden ist, durch die Abfertigung des deutschen Expeditionscorps nach China eine Leistung vollbracht, wie sie von keiner Nation der Welt in einer gleichkurzen Spanne Zeit und in so hervorragender Weise geleistet werden kann. Wenn man bedenkt, daß innerhalb eines Zeitraumes von kaum 14 Tagen 14 erstklassige deutsche Passagierdampfer mit Truppen abgefertigt werden konnten unter gleichzeitiger Mitnahme aller Munition und des gewaltigen Wagenparkes, sowie der sonstigen Ausrüstung, so rückt diese Leistung in ein noch helleres Licht. Von den zur Verwendung gekommenen Schiffen hat der Norddeutsche Lloyd in Bremen allein neun Dampfer gestellt, die Hamburg-Amerika-Linie fünf. Der Umstand, daß unsere beiden größten Rhedereien im Stande gewesen sind, eine solche Menge von Schiffen aus ihrem Betriebe herauszunehmen, ohne daß die jahresplanmäßigen Abfertigungen dadurch beeinträchtigt werden, legt am besten Zeugnis ab von der Bedeutung, welche die deutsche Handelschiffahrt erreicht hat.

Freiwillige für Kiautschau. Die Inspektionen der Marine-Infanterie und Marine-Artillerie machen wiederholt bekannt, daß im Herbst 1901 eine größere Anzahl tropenentsprechender Dreijährig-Freiwilliger für die Besatzung von Kiautschau zur Einstellung gelangen. Die Anstöße würde im Frühjahr 1902, die Heimreise Frühjahr 1904 erfolgen. Bauhandwerker (Mauer, Zimmerleute, Dachdecker, Glaser, Tischler, Maler, Klempner usw.) und andere Handwerker (Schuhmacher, Schneider usw.) werden bei der Einstellung bevorzugt.

Aus Deutsch-Samoa wird mitgeteilt, daß sich die Anhänger der Mataafa-Partei und dieser selbst nur schwer an die durch den Uebergang der beiden Hauptinseln an Deutschland geschaffenen Verhältnisse gewöhnen können.

Der Gouverneur sah sich veranlaßt, eine Versammlung der Häuptlinge einzuberufen, in welcher er denselben den Standpunkt klar machte. Er erklärte, daß er dem Inkrafttreten der Selbstverwaltung der Eingeborenen in Nulinnu seine Genehmigung verweigere, so lange nicht auch angesehenen Häuptlinge, wie Tamafese und Senmann in dieselbe bernien würden. Er verordnete, daß die von Mataafa gebildete, 30 Mann starke Leibgarde entlassen und aus Nulinnu entfernt würde, und daß ferner ungerechtfertigte Kritiken der Urtheile des kaiserlichen Gerichts zu unterbleiben hätten. Die gleichen Punkte faßte der Gouverneur in einem deutlichen Schreiben an Mataafa zusammen, welches zur Folge hatte, daß Mataafa um Entschuldigung bat und erklärte, er sähe ein, daß er den Vorschlägen des Gouverneurs zu folgen habe.

Rom, 21. Aug. Der Papst richtete an den Cardinal-Vicar einen Brief, worin er die Gefahr der uneingeschränkten Propaganda des Protestantismus in Italien, insbesondere in Rom hervorhebt. Er betont, daß die Propaganda gesetzlich gestattet sei, und setzt seine peinliche Lage gegenüber dieser Thatsache, der er nicht entgegenzutreten könne, auseinander. Er empfiehlt dem Vicar, mit vermehrter Kraft für die Bewahrung des Glaubens einzutreten. Zum Schluß werden alle Katholiken ermahnt, ihre Bemühungen zu vereinigen, damit der durch diese sectirische Propaganda angerichtete Schaden so gering als möglich sei.

Der Krieg mit China.

Noch immer liegen unerklärlicher Weise keine genaueren Meldungen aus Peking vor, nicht einmal der deutsche Legationssekretär hat bis jetzt telegraphirt. So erscheint die Lage wenig klar, und die einzigen Droschen kommen über Tokio und Washington, ein klägliches Zeugnis für die englischen Kabel. Die Telegramme lauten:

Washington, 20. Aug. Die hiesige japanische Gesandtschaft hat folgendes Telegramm aus Tokio vom 19. August empfangen: Nach dem Einzug der verbündeten Truppen in Peking zogen sich die chinesischen Truppen nach dem kaiserlichen Palast zurück und verblieben dort. Eine japanische Truppenabtheilung wurde dazu bestimmt, den kaiserlichen Palast zu bewachen und traf dort auf heftigen Widerstand Seitens der chinesischen Truppen. Der Kampf dauert noch fort. Das Hauptquartier der japanischen Armee befindet sich in der Gesandtschaft. Die japanische Division ist hauptsächlich in den Dörfern außerhalb des Antingge-Thores, das zur Tartarenstadt führt, einquartiert.

Tokio, 21. Aug. Nach einem aus Tientsin am 16. August abgegangenen telegraphischen Bericht, der vom General Yamaguchi in Peking am 15. August ausgegeben worden ist, hat die Besetzung der Wälle und der Einmarsch der Truppen nach einer vorausgegangenen Belagerung 8 bis 9 Stunden gedauert. Der Feind zog sich in die kaiserliche Stadt zurück. Eine starke Truppenmacht, die dorthin zur Besetzung entsandt war, ließ auf einen sehr starken Widerstand. Der japanische General und sein Stab zogen in die japanische Gesandtschaft ein; der Rest der Japaner hat sich außerhalb des Antingge-Thores gelagert.

New-York, 21. Aug. Der „New-York Herald“ berichtet aus Peking unter dem 17. d. M.: Die Befehlshaber der russischen Truppen rückten vor und besetzten am 14. August die erste Thür des östlichen Thores. Am Morgen gelang es ihnen aber nicht, die zweite Thür zu nehmen. Am 14. August 2 Uhr Nachmittags drangen die britischen und amerikanischen Truppen in das Thor ein, das sich in der Nähe der Gesandtschaften befindet; sie trafen dort nur auf schwachen Widerstand. Die Japaner stießen auf ernstesten Widerstand an dem oberen östlichen Thore. Dort verteidigten sich die Chinesen den ganzen Tag. Im Mitternacht sprengten die Japaner das Thor in die Luft und rückten in die Stadt ein. Viele Chinesen wurden getödtet. — Der amerikanische Gesandte Conger theilt mit, daß die Chinesen am Tage vor dem Einzuge der Verbündeten in Peking versetzt hätten, die Gesandten und die anderen Ausländer zu vernichten. Prinz Tsching hätte zwar sein Wort gegeben, er habe den Offizieren unter Androhung der Todesstrafe den Befehl erteilt, das Feuer gegen die Gesandtschaften einzustellen, doch würden die Gesandten wahrscheinlich um's Leben gekommen sein, wenn die Einsatzgruppe nicht eingetroffen wäre. Wie Conger weiter mittheilt, ist die ganze gegen die Fremden gerichtete Bewegung von der chinesischen Regierung ausgegangen. Die Vorer seien nur als Vorwand benutzt worden; diese hätten nicht einmal Kanonen gehabt.

Lebrigens scheint es jetzt, als ob die deutschen Truppen an der Erstürmung Pekings nicht theilgenommen haben. Sehr widersprechend lautet auch folgende Meldung über den Aufenthalt des Kaisers:

London, 21. Aug. Die „Times“ melden aus Shanghai vom 20. d. M.: Vor Kurzem von Schensi abgegangene Missionare glauben, daß zwei Gründe die Kaiserin-Witwe von China veranlaßt haben, in Singansu den Hof nicht residieren zu lassen. Der erste ist der Wassermangel in Folge längerer Dürre in jener Gegend, der den Transport von Mundvorrath verhindert, der zweite Grund ist, daß die der Mehrzahl nach aus Muhammedanern bestehende Bevölkerung Schensi eine feindselige Gesinnung gegen die Kaiserin-Witwe zeigte, hauptsächlich aus Furcht vor den Truppen Tzungtsangs. Die im Süden befindlichen Beamten warnten die Kaiserin in diesem Sinne.

Shanghai, 20. August. Nach Berichten aus antilider chinesischer Quelle sind noch drei hohe Beamte enthaupet worden und zwar Hsüfung, Präsident der Civilverwaltung, Li-shan, Minister des kaiserlichen Haushalts und Li-hien-huan, Mitglied des Tzung-ti-Namens. Die beiden Erstgenannten waren von fremdenfeindlicher Gesinnung, Li-hien-huan dagegen ein Freund der Fremden. General Jung-lu ist von dem Prinzen Tsching gefangen gesetzt worden. Der Kaiser und die Kaiserin-Witwe halten sich etwa 60 Meilen westlich von Peking auf und werden von dem Prinzen Tuan bewacht. Li-hung-tschang begiebt sich alsbald nach Norden.

Die Lage im Norden.

In einem dem russischen Generalstab eingegangenen Telegramm berichtet General Orlov, daß am 14. August die Kosakenbrigade von Dscharmete aus mit einem weiteren Kosakenregiment und einer Batterie nach heftigem Kampfe mit 700 Mann feindlichen Truppen den Paß von Jassai einnahm und noch in der Nacht den Vormarsch fortsetzte. Am 15. August Morgens besetzten die Truppen Menduch. Der russische Verlust betrug 3 Tode und 9 Verwundete.

Der Transvaalkrieg.

Die Nachricht von der Gefangennahme von 4000 Engländern scheint sich, wie wir bereits vermutheten, nicht zu bestätigen. Wenigstens liegen keine weiteren Nachrichten darüber vor. Dagegen steht es aber fest, daß De Wet das Ziel seiner Operationen, die Vereinigung mit Delarey, erreicht hat. Es wird nämlich gemeldet:

Capstadt, 20. Aug. Wie berichtet wird, tauchten De Wet und Delarey gestern 20 Meilen von Pretoria auf und gingen in der Richtung auf Hebron hinaus nach Nordosten.

Weiter wird gemeldet: London, 20. August. Feldmarschall Roberts sendet aus Pretoria vom 20. August folgendes Telegramm: Hamiltons Colonne besiegte am 17. August Olsantons in den Magalies-Bergen. Auf britischer Seite wurden drei Mann verwundet. Hamilton erbeutete zwei Geschütze, einen Munitionswagen und zwei Transportwagen. Seine Avantgarde unter Mahon kämpfte gestern den ganzen Tag mit dem Feinde bei den Noodelopjes westlich vom Krokodil-Flusse, nahm sieben Büxen gefangen und erbeutete zwei Wagen. — Mandle meldet aus Harjismith, daß sich in diesem Distrikt bis zum 19. August 684 Boeren ergeben haben.

Ob in diesen erbeuteten Wagen sich auch ein Vorrath befinden hat, wird nicht erwähnt. Möglich ist es aber, daß die Engländer diese Fahrzeuge zusammengebrochen auf der Landstraße gefunden und dort — erbeutet haben. Wenigstens pflegten bisher die Boeren brauchbare Munition nicht in die Hände der Engländer fallen zu lassen.

Kurze Chronik.

Die Zahl der Auswanderer aus Deutschland nach überseeischen Ländern belief sich in den ersten sieben Monaten dieses Jahres auf 14041. Gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres hat eine Zunahme um 480 Personen stattgefunden. Die Zunahme beschränkt sich aber auf die ersten fünf Monate, während die Zahl der Auswanderer im Juni und Juli sogar eine nicht unerhebliche Verringerung erfahren hat.

Der neue Hamburger Schnelldampfer „Deutschland“, welcher am 8. August, 3 Uhr 35 Minuten Nachmittags, von New-York (Sanby-Hoof) abgegangen war, ist bereits am 14. August, 8 Uhr 20 Minuten Morgens, bei Eddystone eingetroffen und hat somit die schnellste Reife zurückgelegt, welche jemals über den Ocean gemacht wurde. Die Reisedauer betrug 5 Tage 11 Stunden 45 Minuten, die durchlaufene Distanz 3073 Seemeilen, die Durchschnittsgeschwindigkeit 23,32 Meilen in der Stunde, ein Resultat, welches der Vorzüglichkeit und Leistungsfähigkeit des Dampfers ein glänzendes Zeugnis ausstellt. Die Entfernungen, welche die „Deutschland“ an den einzelnen Tagen zurückgelegt, betragen 448, 548, 552, 524, 542 und 459 Meilen. Mit der Distanz von 552 Meilen, welche der Dampfer am dritten Tage zurücklegte, hat die „Deutschland“ gleichzeitig ein Resultat geschaffen, welches bisher von keinem Passagierdampfer der Welt erreicht worden ist.

Ein verschüttetes Dorf. Aus Barcelonnette erhält ein Pariser Blatt folgende Meldung: Eine furchtbare Katastrophe hat sich in Saint-Durs und in Meyronnes im Departement Barcelonnette in Folge eines ungewöhnlich heftigen Gewitters zugetragen. Der reichende Strom der Gourbe, die am Fuße der Felsen von Saint-Durs entspringt, trat aus den Ufern, riß ungeheure Steinmassen mit sich fort und verbreitete sich in einem Lava-Strom von 30 Meter Breite mit unheimlicher Schnelligkeit. Der Lava-Strom überschwebte zwei Häuser von Saint-Durs, stürzte dann durch das Dorf Meyronnes und riß alle Hindernisse mit fort; Thüren und Scheunen wurden eingeschlagen, und das Wasser stieg bis zur Decke des Erdgeschosses. Zwölf Häuser standen unter Wasser, und die Bewohner ergriffen die Flucht. Die, die noch zögerten, wurden auch mit dem Strom mitgerissen und nur mit großer Mühe herausgezogen. Als schließlich der Strom Halt machte, versuchten einige Beamte der Stadt, mit Hilfe einer Soldatentruppe die Häuser, die halb begraben waren, freizulegen und den Strom abzuschneiden, um ein neues Unglück zu verhindern. Der Schaden wird auf fast 200,000 Francs veranschlagt.

Während der Übungen einer Minenkompanie im Lager bei Pultusk in Rußland plakte eine Mine. Neun Soldaten wurden schwer verletzt, von denen fünf gleich darauf starben. Einem Unteroffizier wurden beide Hände abgerissen und die Beine zerquetscht.

In Hamm und in Herford in Westfalen wurden beim Gewitter 3 Personen vom Blitz erschlagen. Auch in Papenburg wurden drei Menschen vom Blitz getödtet.

Der vom Mörder König Humberts zum Verteidiger gewählte Mailänder Advokat Turati hatte mit Bresci eine Unterredung. Der Attentäter war sehr gefaßt und erklärte wiederholt, ein Prinzip getödtet zu haben, nicht einen Menschen.

Ein Sohn zweier Fakultäten hat in Berlin das Licht der Welt erblickt. Der glückliche Vater ist der Frauenarzt Dr. med. Wegscheider und die Mutter Dr. phil. Hildegard Wegscheider-Fiegler. Natürlich ein Sonntagskind!

Raht schon der Herbst? In der halleischen Zeitung ist zu lesen: Die Kriebitz, welche auf unseren Wiesen nur vereinzelt vorkommen, haben sich gegenwärtig schon zusammengescharrt, was in der Regel erst Ende September geschieht, gleichsam als wollten sie sich schon rüsten zum Aufbruch nach den fernem Winterquartieren. Wetterpro-

pheten wollen hierin ein rechtzeitiges Nagen des Herbstes erblicken.

In Wackerheim spielte sich Nachts ein schreckliches Vorkommnis ab. Der Landwirth Weiland kam eben aus der Turmhalle und häutete unterwegs einen dort Wache haltenden Soldaten. Es ist nämlich dort ein Quartier. Der Soldat verbat sich das und rief einen Sergeanten herans, der Weiland zur Rede stellte. Dieser wurde dadurch derart erobert, daß er nach Hause lief und eine Mistgabel holte, mit der er den Sergeanten erstickte. Der Posten wurde verletzt, Weiland befindet sich in Haft.

Berliner Morgenblätter melden: Marienburg, 21. August. In Doppendruck tödtete der Mauerer Schwabe den Restaurateur Kortmann gelegentlich eines Streites beim Tanzkränzchen. Schwabe wurde verhaftet.

Nach 30 Jahren! In Troppau wurde der ehemalige Leutnant Thomas Drozda verhaftet, der vor 30 Jahren mit der Regimentskasse, die über 14000 Gulden enthielt, durchgebrannt war.

Familienmord. Nachts erdroffelte in Barop der Arbeiter Probesky seine Ehefrau, seine 6 Jahre alte Tochter und seine zwei Söhne im Alter von 4 und 1 1/2 Jahren. Der Mörder wurde verhaftet.

Verhängnisvoller Blizstrolch. Welch' verheerende Wirkungen ein Blizstrahl haben kann, hat sich vergangenes Sonnabend in Wiese (Ostfriesland) gezeigt. Der 16 Jahre alte Schäfer Harms Schöon zu Wiese begab sich Abends zwischen 7 und 8 Uhr mit seiner Herde auf den Heimweg. Plötzlich zuckte ein Blizstrahl nieder und streifte den Schäfer mit 33 seiner Schafe am Wege nieder. Außer einer blau angelaufenen Stelle an der linken Kopfseite wurden Verletzungen an der Leiche nicht vorgefunden.

Wandernde Schulhäuser. Aus Posen wird gemeldet: Der hiesige Stadtrath hat die Summe von 60000 Dollars für zehn transportable Schulhäuser bewilligt, die von Ort zu Ort in überfüllte Distrikte, wo sie am nöthigsten gebraucht werden, geschafft werden können. Sie sind so konstruirt, daß sie auseinander genommen und in 24 Stunden wieder zusammengelest werden können. Jedes kann 60 Schüler beherbergen.

Prinz Max von Sachsen hat die Berufung als Professor für kanonisches Recht und Liturgie an die Universität Freiburg in der Schweiz angenommen.

Wien, 21. August. Bei dem Abgeordneten Schönerer wurden in der Zeit vom März bis Juli 1900 weitere 1016 Austritte aus der katholischen Kirche angemeldet.

Vaterländisches.

(Mittheilungen aus dem Bezirke sind der Redaktion stets willkommen. Der Name des Einsenders bleibt unter allen Umständen Geheimniß der Redaktion. Anonyme Zuschriften können nicht berücksichtigt werden.)

Wilsdruff, 22. August 1900.

Tagesordnung für die am Donnerstag, den 23. August d. J. Nachmittags 6 Uhr stattfindende öffentliche Stadtmehrentscheidungsung. 1. Eingänge. 2. Vortrag über den Abbruch beim Gießereiwerte für das 1. Halbjahr 1900. 3. Feuerstättenrevision betr. 4. Besuch der gsch. Schamanz um Entlassung aus der Bezirksanstalt Hülbersdorf.

Wir verziehen nicht, auch an dieser Stelle auf das morgen Donnerstag im Schützenhause stattfindende III. und letzte Sommer-Abendunterhaltungskonzert unserer Stadtcapelle ganz besonders aufmerksam zu machen. Aus dem feingewählten Programm seien nur folgende Nummern erwähnt: Ouverture z. Op. „Alphonso d'Estrella“ von Schubert, 2. Motive aus „Benvenuto Cellini“ v. Berlioz, Ouverture z. Op. „Die Frau Meisterin“ v. Suppe, „Was der alte und neue Welt“, Polpourri über Nationallieder v. Säeiner, Träume v. Richard Wagner, Romanze für Violin-Solo v. Fieherer. Wir wünschen unserer Stadtcapelle zu diesem Konzerte ein vollbesetztes Haus und vor allen Dingen gutes Wetter.

Landbewohner können nicht eindringlich genug gewarnt werden, während der Ernte ihre Gewidte allein und ohne jede Aufsicht zu belassen. Wie häufig kann man beobachten, daß sogar der Hund, anstatt denselben als Wächter zu Hause zu lassen, mit auf das Feld genommen wird. So sind in letzter Zeit in der Gegend von Döbeln in mehreren Orten am hellen lichten Tage Einbrüche, bei welchen den Spigeburen reichliche Geldbeträge in die Hände fielen, verübt worden, die bei einiger Vorsicht in der oben angegebenen Weise sicher unterblieben oder doch wenigstens nicht so leicht ausführbar gewesen wären.

Für Unfälle von Kindern von vier bis fünf Jahren ist nach einer Entscheidung des Reichsversicherungsamts eine Rente nicht zu gewähren, weil die Kinder, obwohl sie sich im Betriebe der Landwirtschaft mithilftig erweisen, nicht als „Arbeiter“ im Sinne des Unfallversicherungsgesetzes anzusehen sind.

Während noch bis vor kurzem an allen landwirtschaftlichen Schulen Sachsen eine erfreuliche Zunahme an Schülern festzustellen werden konnte, ist in letzter Zeit vielfach ein Stillstand, theilweise sogar, z. B. an der Auerbacher landwirtschaftlichen Schule, eine bedeutende Abnahme der Schülerzahl zu verzeichnen.

Vom 20. August d. J. ab bis auf Weiteres werden auch die bei sächsischen Stationen zur Aufgabe kommenden und für das ostasiatische Expeditionscorps bestimmten freiwilligen Gaden, die in den Frachtbriefen als solche bezeichnet und an die königl. Bahnhofscommandantur in Bremen oder an die bei dieser errichteten Hauptstelle gerichtet sind, frachtfrei befördert.

Blankenstein 22. Aug. Gestern Vormittag gegen 11 Uhr brannten hier selbst ca. 15 Fuder Stroh im Gehöft, nieder. Rinder sollen, wie man vernimmt, den Brand verursacht haben.

Zwei Mädchen in Meisen hatten auf Zwirnswaden rote Beeren, die sie an einem Strauche fanden, zu Ketten aufgereiht, als das eine der Kinder plötzlich zu brechen begann und stark unwohl wurde; auch bei der Gespielin stellten sich dieselben Erscheinungen bald ein. Die Mädchen machten, da Fieber hinzutrat, zu Bett gebracht werden und sind zwei Tage ernstlich krank gewesen.

Beide Mädchen behaupten, keine Beeren gegessen zu haben, so daß anzunehmen ist, daß die augenscheinliche Vergiftung nur durch den Geruch oder durch den Saft der roten Beeren, der von den Fingern in den Mund gekommen sein mag, hervorgerufen wurde.

Coffebäude. Seit 14 Jahren ist die Bahn nach unserem Hochplateau projektiert, ohne daß ernstlich an den Bau derselben herangegangen worden wäre. Es unterliegt keinem Zweifel, daß solch ein Verkehrsmittel die Bauhäufigkeit auf unseren Höhen in außergewöhnlichem Maße heben dürfte, wodurch sich naturgemäß auch der Grundwerth bedeutend steigern würde. Leider haben sich einige Personen, welche den Herrn Ober-Ingenieur Ritzler für dieses Projekt anfangs zu erwärmen wußten, wieder von der Sache abgewendet. Herr Ritzler, der es die lange Reihe von Jahren keineswegs an Mühe und Arbeit betreffs der Aufstellung von Projekten hat fehlen lassen, hatte Einladungen zu einer öffentlichen Versammlung, die am Dienstag den 21. August, Nachmittags 6 Uhr, im Büchli'schen Gasthof hier selbst stattfand, erlassen, um der Angelegenheit eine neue Lebensader zuzuführen. Unter den Anwesenden bemerkten wir mehrere Techniker, Ingenieure, Architekten, den Gemeindevorstand Herrn Jäger u. A. m. In sehr ausführlicher Weise referierte Herr Ritzler über die fragliche Bahnangelegenheit und wußte auch die Zuhörer für sein Projekt zu erwärmen, denn die Versammlung faßte den einstimmigen Beschluß, so bald als möglich den Bahnbau vorzunehmen. Die Kosten der Seilbahn, vom Thale aus bis nach dem Hochplateau dürften etwa 112000 Mk. betragen und die Bahn könnte nach der aufgestellten Berechnung und den jeweiligen Verhältnissen einen Reingewinn in den ersten beiden Jahren von je 4000 Mk., später aber 5-6000 Mark aufweisen. Herrn Ritzler's Ausführungen fanden selbst den ungetheilten Beifall der anwesenden Fachleute und es ist nur zu bedauern, daß die Bahn nicht schon längst gebaut worden ist, zumal da dieselbe auch nach Wilsdruff weitergeführt werden soll. Es giebt nur einen Weg, das Hochplateau zu beleben und dieses Mittel ist die am wenigsten Kosten erfordernde Seilbahn.

Cotta. Ein sehr betrübender Unglücksfall hat sich gestern Abend gegen 8 Uhr hier ereignet. Der 13jährige Gymnasiast Geismar bestieg das Dach einer Gartenlaube und brach hierbei durch. Er fiel hierbei auf die Spitze eines eisernen Jambes und wurde thätfächlich aufgespießt, denn eine Spitze durchbohrte den Fuß und eine andere den Oberschenkel. Ein des Weges daherkommender Radfahrer wurde auf den nach Hülse stehenden Knaben aufmerksam und befreite denselben aus seiner entsetzlichen Lage. Der schwer Verletzte wurde nach der elterlichen Wohnung überführt, wo ihm ein Arzt die erste Hilfe angedeihen ließ. Auf Anraten dieses Arztes wurde der Knabe später nach dem Friedrichstädter Krankenhaus überführt.

Dresden. Der 1. sächsische Grenadier-Tag bei am Sonnabend mit einem Festkommers in der Turnhalle an der Vermohrstraße, der zugleich, und zwar in Folge des Erscheinens Sr. Majestät des Königs, den Glangpunkt der Feier bildete. Der Abend gestaltete sich zu einer Ehrung des Königs und des königlichen Hauses, wie sie eben nur in den Reihen alter Soldaten möglich ist. Der König, der kurz nach 8 Uhr mit den Prinzen Georg und Friedrich August erschien und u. A. den 3. ältesten sächsischen Grenadier, den 86 Jahre alten Feldwebel a. D. Schurig, begrüßte, hielt kurz vor 9 Uhr folgende Ansprache: „Grenadiere! Ich bin noch Heftungsbesitzer und muß die Versammlung jetzt verlassen, es war mir aber Bedürfnis, meine alten Grenadiere einmal wieder zu sehen, diejenigen mit denen ich gefochten, diejenigen, die ich geführt habe. Ich bin wohl der älteste Grenadier, der hier anwesend ist und hoffe, daß die Grenadiere dieselbe Bestimmung, dieselbe Bravour, dieselbe Disziplin behalten werden, die ihre Vorgänger gehabt haben und die, die jetzt dienen; und wenn der Ruf an Sie ertönt, dann rechte ich auch noch auf Sie. Ich werde also jetzt Abschied sagen und spreche nochmals meinen Dank für die mir gewidmeten Worte aus. Gute Nacht, Grenadiere!“ Nachdem die Versammlung mit „Gute Nacht, Majestät“ geantwortet hatte, verließen der Monarch und Prinz Georg unter Hochrufen der Grenadiere den Saal, während Prinz Friedrich August noch bis 10 Uhr dem Feste beiwohnte.

Am Sonntag Mittag versammelten sie sich im Restaurant „Zur Herzogin Garten“ die Vertreter der sächsischen Grenadier-Bereine zu Leipzig, Chemnitz, Zwickau, Plauen i. V., Weiden, Döbeln, Limbach, Wittweide, Kamenz und Rie unter dem Vorsitz des Kameraden Paul Schulze aus Dresden zu einer Berathung über regelmäßig abzuhaltenen Grenadiertage. Allenfalls war man über deren Zweckmäßigkeit einig. Die Versammlung faßte einen diesbezüglichen Beschluß und nahm weiter einen Antrag an, daß die Grenadiertage aller 5 Jahre stattfinden. Als Versammlungsort des 11. Grenadiertages wählte man Chemnitz. — Nachmittags und Abends fand im Zoologischen Garten ein geselliges Beisammensein mit folgendem Ball statt. — Am vorigen Montag früh lagen die mit bunten Wimpeln festlich geschmückten Gira-Dampfer „Sachsen“, „Germania“, „Dresden“ und „Königin Carola“ um 8 Uhr am Landungsplatz an der Brühlischen Terrasse bereit, um die Teilnehmer am 1. Sächsischen Grenadiertage nach der Sächsischen Schweiz zu befördern. Auch die beiden Lokaldampfer „Bastei“ und „Karlshad“ fanden wegen der großen Anzahl der Teilnehmer noch Verwendung zu dieser Fahrt.

Dresden, 21. Aug. Am Montag Nachmittag wurden im Zoologischen Garten einem 12 Jahre alten Knaben von einem Wolfe das erste Glied zweier Finger der rechten Hand abgebissen. Der Knabe hat das Thier füttern wollen und sich so weit über die vor dem Käfig angebrachte Sicherheitsvorrichtung gebeugt, daß das Unglück geschehen konnte.

Der Militärverein königlich sächsischer Gardereiter zu Dresden hat Herrn Willy Söndermann ersucht, zu dem in der Zeit vom 6. bis 8. Oktober in Dresden stattfindenden Gardereitertag ein Festspiel zu verfassen. Das Stück beginnt mit einem Vorspiele, dem sich die Gründung

des Regiments durch Kurfürst Johann Georg II. anschließt, und behandelt in vier Akten die denkwürdigen Tage aus der Geschichte des Regiments. Die Aufführung hat Herr Director Seuff-Georgi mit seiner Theaterjule übernommen. Die erste Aufführung erfolgt beim großen Festkommers am Abend des 7. Oktober im Saale des Vereinhauses. Alle dieses Fest betreffende Anfragen sind an Herrn A. Günther, Dresden, Reibuhstraße 34, zu richten.

Dresden, 22. August. Die 3. und 4. Comp. des 7. ostasiatischen Infanterie-Regiments reiste heute Nachm. 1 Uhr 20 Min. vom hiesigen Leipziger Bahnhofe ab.

Köln. Der heimischen Industrie ist im Auslande eine hohe Auszeichnung zu theil geworden, die gewiß in weitesten Kreisen Interesse erwecken wird. Den Vereinigten Strohhoffabriken zu Köln ist nämlich auf der Pariser Weltausstellung in Classe 88 ein großer Preis zuerkannt worden. Die Firma hat Rohstoffe zur Papierherzeugung und aus Strohhoff hergestellt Papiere ausgefellt.

Leipzig, 20. August. Heute Vormittag wurde auf der Kreuzung der Süd- und Kamstraße ein aus Gallenberg gebürtiger 14jähriger Mauererknechtling von einem Motorwagen umgerissen und überfahren. Dem Unglücklichen wurden beide Beine zermalmt.

St. Michaelis, 21. August. Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich hier am Sonnabend. Beim Einbringen eines Fuder's Gerreide in die Scheune brach eine Balkenbrücke zusammen. Der Wagen kam ins Rollen. Die Frau des Herrn Schmiedemeisters Richter wurde gegen die Mauer gedrückt, wobei sie innere Verletzungen erlitt.

Zethau, 20. August. Nach Schluß der Tanzmusik in einem hiesigen Gasthote kam es zwischen einem Radfahrer und dem Bierkärter Morgenstern zum Streite. Letzterer zerhug dem Radfahrer die Laterne. Als der Bruder des Radfahrers, Herr Fleischermeister Bruno Wiebig, zur Hilfe herbeieilte, wurde er von Morgenstern mit einem Messer so in die Seite gestoßen, daß sofort ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Der Messerheld wurde festgenommen und zunächst in der Arrestzelle untergebracht, um am nächsten Tage dem königl. Amtsgericht zu Sanda überliefert zu werden.

Niederhahla. Größere Unterschleife ließ sich der Vorsteher des hiesigen Militärvereins Friedrich Poller zu Schulden kommen, weshalb durch die Gendarmerie seine Verhaftung und Ablieferung an die Staatsanwaltschaft Zwickau erfolgte. Die Höhe der unterschlagenen Vereinsgelder beziffert sich auf ca. 3000 Mk.

Chemnitz 21. Aug. Am Montag Vormittag stürzte auf der Schillerstraße ein dabei beim Abputzen eines Hauses beschäftigter 30 Jahre alter Mauer vermuthlich in Folge eines Fehltritts drei Stock hoch vom Gerüst herab in den Hofraum und blieb mit eingeschlagener Stirnhöhle todt liegen.

Zwickau, 21. Aug. Im nahen Niederplanitz brachte am Sonntag der neunjährige Bergarbeiter Vogel seiner ein Jahr jüngeren Geliebten aus Eifersucht lebensgefährliche Messerwunden bei. Er wurde verhaftet und in's Rathhausgefängniß eingeliefert. Dort hat er sich mit seinem Hofentwäher erhängt. Die beiden jungen Leute standen in gutem Rufe.

Chemnitz i. V., 17. Aug. Vor kurzem wurde mitgetheilt, daß bei der Meldung von dem Brande der Dorfschule zu H. ein nicht im Rufe großer Fleißer stehender Schüler interessiert frug: „Ist der Schulmaasler aa miert verbrannt?“ und auf die verneinende Antwort enttäuscht äußerte: „See mer aa nix gebessert!“ Ein ähnliches, thätfächliches Vorkommnis ereignete sich am Sonntag in dem an der vogtländisch-bayerischen Grenze gelegenen Dorfe Rohlbach. Dort zündete der 13jährige Knabe Otto Forstel das Schulhaus an, welches auch niederbrannte. Das Büchschon hatte schon vor 14 Tagen versucht, das Schulgebäude in Brand zu stecken, damals wurde er jedoch bei den Vorbereitungen erwischt und mit einer Tracht Prügel bestraft. Nun hat man den jugendlichen Brandstifter, welcher keinerlei Reue zeigt, eingesperrt.

Letzte Nachrichten.

London, 22. Aug. Admiral Bruce telegraphirt aus Taka von vorgestern: „Es verlautet, daß die verbündeten Truppen am 17. d. M. in die „Heilige Stadt“ von Peking eingedrungen sind.“

London, 22. Aug. „Daily Mail“ meldet aus Shanghai: Die verbündeten Truppen sind in die Kaiserstadt in Peking eingedrungen, nachdem sie zuvor die Mauern gesprengt hatten. 4000 bewaffnete chinesische Christen haben ihnen hierbei Unterstützung geleistet. Die Flaggen der Verbündeten wehen über dem kaiserlichen Palast. In den Straßen wird immer noch gekämpft. Die Chinesen leisten hartnäckigen Widerstand. Die Legationen konnten sich nur deshalb so lange behaupten, weil chinesische Kaufleute ihnen heimlich Munition und Lebensmittel verkauften.

Marienberg i. Sa., 22. Aug. Großer Brand. Gestern Abend gegen 1/8 Uhr brach im Hoffmann'schen Grundstück in der Kirchstraße Feuer aus, welches sich mit so großer Schwelgheit ausbreitete, daß in kurzer Zeit 10 Häuser in Flammen standen. Den Bemühungen der Feuerwehre gelang es, den Brand auf diesen Herd zu beschränken. 35 Familien sind obdachlos. Menschen sind nicht verunglückt. Der Gebäude- und Mobilien Schaden ist ein sehr bedeutender. Die Entstehungsurache des Feuers ist bisher nicht festgestellt.

„Gingefandt“.

Schon seit Jahren wird vom rauchenden Publikum einer milden Cigarrre der Borzug gegeben und sind jetzt von einer leistungsfähigen Fabrik unter dem Namen: „Elsa von Brabant“ 2 Sorten zum 5- und 6-Pfg.-Verkauf auf den Markt gebracht worden, welche die Borzüge einer äußerst feinen, milden Qualität genießen. Die Fabrik hat Herrn Bruno Gerlach in Wilsdruff den Alleinverkauf dieser hervorragenden Marken übertragen und wird gebeten, sich dort von der Borzüglichkeit zu überzeugen, ein Verriuch wird gewiß Veranlassung geben, diese prächtvollen Sorten ständig zu beziehen.

Für Einquartierung

Braune Haardecken, Stück 2, 3,20 u. 4 Mt. Braune halbw. Decken, Stück 4,80 u. 6 Mt.
 Reinwollene Decken, Stück 4, 5,25 u. 6 Mt.

Als Gelegenheitskauf besonders preiswürdig:

150/185 cm braune wollene Decken, Stück 3,60 Mt. 150/200 cm Sanitäts-Decken, schw. Qual. Stück 7 Mt.
 Weiße Betttücher aus Nessel, Halb- und Reinleinen, Barchent-Betttücher, weiß und bunt von 110 Pfg. an.
 fertige Strohsäcke und Strohlissen.

Bei Abnahme von 10 Stück ab, en gro Preise.

Robert Bernhardt, Dresden,

Freibergerplatz 18-20.

Adress- und Geschäfts-Handbuch für Wilsdruff und die Ortshäften

Altanneberg, Birkenhain, Blankensien, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Förder- und Hintergersdorf, Großsch, Grumbach, Hartha b. Tharandt, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Klipphausen, Kleinschönberg, Lampersdorf, Lindbach, Lohm, Mohorn und Grund, Münzig, Neutichen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Ober- und Niederdittmannsdorf, Pohrsdorf, Spechtshausen, Steinbach b. Kesselsdorf, Steinbach b. Mohorn, Adrsdorf, Roigsch, Rothschönberg mit Berne, Sächsdorf, Schmiedewalde, Sora, Taubenheim, Untersdorf, Weistroypp, Wildberg

soeben erschienen.

Preis: Broch. Mt. 1.—, geb. Mt. 1.50.

Zu haben in der Geschäftsstelle dieses Blattes.
 Buchdruckerei Martin Berger, Wilsdruff.

„Elsa von Brabant“

hochfeine 5- und 6-Pfennig-Cigarre, vorzüglich im Brande und mild im Geschmack, ist in Wilsdruff nur zu beziehen bei Bruno Gerlach.

Strohsäcke zu 1,20,
 Strohsäcke zu 1,50,
 Strohsäcke zu 2 Mk.

auferkannt größtes Lager am Platze.
 Emil Glathe, Wilsdruff.

Junge, edle
 Erdbeer-Pflanzen
 haben billigst abzugeben
 G. R. Sebastian & Co.,
 Obstconserverfabrik

Liedertafel.
 Freitag zu
 Schumann, Schickelhaus.

Eindenschlößchen.
 Freitag, den 24. August
 Schlachtfest,
 wozu freundlichst einladet
 E. Horn.

Gasthaus Neu-Danneberg.
 Sonntag, den 26. August

Guter Montag
 verbunden
 mit komischen Vorträgen,
 wobei mit ff. Speisen und Getränken
 bestens aufwartet und ergebend einladet
 Hermann Schubert.

Gasthof
 Campersdorf
 Heute Donnerstag
 Schlachtfest.
 W. Hofmann

Dank.
 Für die ehrenvollen Beweise herzlicher Theilnahme, sowie reichen Blumenschmuck beim Hinscheiden des theuren Entschlafenen
 Fleischermeister
 Christoph Heinrich Fritzsche
 in Steinbach sagen innigsten Dank.
 Die trauernden Hinterlassenen.

Dazu eine Beilage.

Vorzügliche gebrannte
Kaffee's
 empfiehlt Bruno Gerlach.
 Starke, fette Gänse
 empfiehlt M. Saupé, Wilsdruff.

Für die Küche!
 Dr. Detters Bad-Pulver,
 Dr. Detters Vanille-Zucker,
 Dr. Detters Pudding-Pulver
 à 10 Pf. Millionenfach bewährte
 Rezepte gratis von
 Paul Kletzsch,
 Bruno Gerlach.

Neue und gebrauchte
Pianos.
 Flügel, Harmoniums,
 nur renommierteste Fabrikate,
 auch bequeme Theilzahlung, ganz nach
 Wunsch
 empfiehlt Piano-Magazin
Stolzenberg
 Dresden-A.
 Johann-Georgen-Allee 13, p.
 Preisliste gratis.

1 Tischler-Gesellen
 sucht Albin Ebert, Neumarkt.
 Eine Wohnung,
 bestehend aus Stube, Kammer und Zubehör ist 1. Oktober an kinderlose Leute zu vermieten.
 Neumarkt 162.

Freundliche Wohnung
 für Wittve mit 1 Kind zu mieten gesucht.
 Näheres
 Buchgeschäft von Vinna Müge.
 2 Schlafstellen
 sind zu vermieten bei M. Saupé, Wilsdruff.

Schützenhaus.
 Heute Donnerstag, den 23. August
III. (letztes) Sommer-Abonnement-Konzert
 von der Stadtkapelle.
 Fein gewähltes PROGRAMM.
 (Blas- u. Streichmusik).
 Anfang 7/8 Uhr. Entree 50 Pfg.
Nach dem Konzert Ball.
 Hierzu laden freundlichst ein
 Emil Kömisch. G. Schumann.

Vorschuss-Verein für Wilsdruff,
 e. G. m. b. H.
 nimmt vom 1. September ab das
Discontiren von Wechseln
 an seine Mitglieder in feinem Geschäfts-Betrieb auf.
 Die Geschäftszeit dafür ist außer Mittwoch jeden Werktag von
10 bis 12 Uhr Vormittags.
 Sonstige Geschäfte werden außer Mittwoch Nachmittag jeden Werktag von
9 bis 12 Uhr Vormittags
u. 2 bis 5 Uhr Nachmittags
 erledigt.
Der Vorstand.
 G. Fischer, Direktor. G. Ihle, Kassirer.

Kommen Sie nach Meissen und Sie haben bei Ihrem
 Schneider noch nicht Hofmanns prächtige, 1000fach bewährte Tuchstoffe erhalten, so wählen Sie direkt vom ganzen Stück in dessen bedeutendem Tuchlager ihre Anzugstoffe u. s. w. Nahe 1000 von Orten Deutschlands gehen dessen Muster an Wiederverkäufer, benützen Sie deshalb diese erstklassige Einkaufshalle in Ihrer Nähe! Es ist dies der direkteste und billigste Einkauf! Einige gute Schneidermeister können noch Muster erhalten. Tuch-Lager und Tuch-Groß-Verkauf
Carl Hofmann, Meissen, „Kaufhaus“.

1 zuverläss. Geschirrführer
 sucht Getreidegeschäft Kesselsdorf.
 Starke.

1 Schuhmacher
 sucht Schuhmachermstr. Pinkert, Blankenstein.
Wirthschaftsverkauf.
 Eine Wirthschaft mit 13 Scheffel Areal beim Gehöfte, neue Gebäude, soll sofort preiswerth verkauft werden durch Gutbesitzer B. Stange in Steinbach bei Mohorn. Kleines Objekt wird mit in Zahlung genommen.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 99.

Donnerstag, den 23. August 1900.

Unter chinesischen Piraten.

(Ein Seeerlebnis von M. G.)

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Der Untersteuermann gab sofort die nötigen Befehle, während sein älterer Kollege, der Obersteuermann Nühle, selbst am Steuer stand, wie ich bei weiterem Umschauen auf dem Schiffe bemerken konnte. Plötzlich stürzten die Matrosen der „Flora“ in die Kabinen empor, um nach den Befehlen des Steuermanns noch mehr Segel zu setzen, und bald flog unser schlankes schönes Schiff mit erhöhter Lebendigkeit durch die Wogen dahin! Aber auf den Deckschoten hatte man unser Manöver offenbar bemerkt, denn auch dort wurden alsbald mehr Segel angelegt, und rasch stürzten die fremden Schiffe nun ebenfalls dahin. Besonders eines von ihnen entwickelte eine geradezu unheimliche Schnelligkeit, es trennte sich von seinem etwas zurückbleibenden Gefährten und schoß von der Seite mehr und mehr auf die „Flora“ zu. Dabei füllte sich das Deck der beiden Deckschoten, wie wir alle jetzt recht gut beobachten konnten, plötzlich mit einer Menge wilder Gestalten, so daß auch der letzte Zweifel über den Charakter der Deckschoten verschwinden mußte.

„Alle Teufel, jetzt wird's Ernst!“ holte die mächtige Stimme Capitän Hilgers über unser Schiff hin, „vorwärts, vorwärts, Leute, alle Segel, die noch übrig sind, angelegt, damit wir diesen blutigen Schützen entgehen!“

Mit erstaunlicher Raschheit wurde der Befehl des Schiffsführers ausgeführt, und die förmlich in Leinwand eingehüllte „Flora“ wäre ihren Verfolgern zweifellos entgangen, wenn nicht unglücklicherweise eine Segelstange, vermutlich in Folge der auf sie pressenden zu großen Segellast, plötzlich zusammengeknickt und herab an Deck gestürzt wäre, wobei sie noch andere Stangen mit sich riß. Hierdurch ward aber eine solche Konfusion im Segelwerk angerichtet, daß das Schiff mit einem Male seinen Lauf außerordentlich verlangsamte und allmählich beizudrehen begann, auf den glatten Wogen auf und ab schwankend. Der alte Hilgers rief eine Reihe der grimmigsten Flüche aus, beorderte indessen zugleich eine Anzahl Matrosen in die Kabinen, mit dem Befehle, das verhängte Segelwerk wieder in Ordnung zu bringen, so schnell und so gut dies eben möglich war. Indessen war die „Flora“ durch den unerwarteten Zwischenfall doch schon etwas außer Kurs gekommen und lag an, seinwärts zu treiben, während sich inzwischen die Deckschoten unter Aufsehung aller Segel wieder mehr genähert hatten. Ja, die eine von ihnen gewann schließlich nicht nur die gleiche Höhe mit unserem Schiff, sondern überflügelte es auch noch, ihm dergestalt den Weg abschneidend, wenn gleich sie sich nicht der anderen Deckschote noch in einiger Entfernung von der „Flora“ befand. Offenbar gestaltete sich die Situation für uns kritisch, was selbst mir, der „Landratte“, einleuchtete; meine Befürchtungen wurden denn auch durch den Obersteuermann Nühle bestätigt, der die Führung des Steuerrods an seinen Kollegen Meinert abgegeben hatte und nun an Hilgers mit den Worten herantrat:

„Verdammt! Nimm das, Capitän! Dort kommt uns der eine chinesische Rader und da drüben der andere über den Hals; nach den Pescadores hinüber kommen wir aber nicht mehr, selbst wenn wir's riskieren wollten, in die Klippen hinein zu laufen. Was riskieren Sie wohl zu thun, Capitän?“

„Um,“ entgegnete der Schiffsbefehlshaber mürrisch, die Zigarre, welche er bis jetzt geraucht, mit einem energischen Knack wegschleudernd, „s ist wahr, wir sind durch das Malheur mit der Segelstange in eine fatale Lage geraten, wieviel werden wir wohl Schießgewehre an Bord haben, wenn wir beide von unsern Revolvern abziehen?“

„Besonders viel ist's gerade nicht,“ meinte Nühle, einen forschenden Blick nach den Deckschoten sendend, „wenn ich wenigstens bedenke, wieviel des chinesischen Gesindels wir uns vom Leibe halten müssen; im Mannschaftslogis hängen vier oder fünf Vorderlader, davon sind, glaub' ich, zwei Doppelladungen; außerdem hängen in der Kajüte drei doppelladungsfähige Vefauchergewehre, wie Sie wissen, wozu wir glücklicher Weise eine ganz hübsche Anzahl Patronen haben, das wird aber auch alles an Schießzeug sein.“

„Um, hm“, machte Capitän Hilgers wieder und betrachtete die sich an Deck in verschiedenen Gruppen sammelnden Matrosen, denen natürlich der mißliche Stand der Dinge nicht verborgen geblieben war, „ernste Geschichte das; muß doch den Leuten bestimmte Anweisungen geben, um“

In diesem Augenblick trat ein alter Matrose auf den Capitän zu und sagte, einen ungeschickten Kraxfuß machend, indem er auf den hinter ihm stehenden Schiffesoch deutete:

„Mit Verlaub, Capitän, Petermann da nicht? ger'n warn' barüber spinnen, wie wir uns vielleicht aus der Patzsch helfen könnten, freilich klingt's curios genug!“

„Was“, rief der Capitän halb erstaunt, halb belustigt aus, „seinen Koch, einen biederen Mecklenburger, musternd, du Petermann, hast einen Rath für uns? Das ist nicht übel; na, da schief' los, maad's aber kurz, wir haben keine Zeit zu verlieren.“

Wir alle drängten uns um den Koch, der nun in

kurzen Worten einen allerdings „curiosen“, aber trotzdem durchaus nicht üblen Plan für unsere Rettung entwickelte. Derselbe bestand einfach darin, daß eine Anzahl voller Syrupstößen, welche die „Flora“ außer dem Ballast mit sich führte, an Deck zerklagen werden sollten, damit der klebrige Inhalt sich überall hin vertheile, dann sollten soviel Flaschen, Gläser, Teller u. s. w. als nur irgend entbehrlich, kurz und klein zerklagen und auf das mit dem Syrup beschmierte Deck gestreut werden. Dann hätten sich alle Personen an Bord theils in das Vorkastell, theils in den Kajütereingang auf dem Hinterdeck zurückzuziehen, und von beiden Seiten aus sollte dann auf die chinesischen Gallunten geschossen werden, sobald dieselben die „Flora“ betreten haben würden; die Chinesen würden, da sie wohl zweifellos barfuß gingen, durch den Syrup und die in demselben liegenden Scherben nachher gewiß ihrerseits in eine recht kritische Situation geraten.

Der Vorschlag des braven Kochs wurde von uns mit donnernden Hurrahs aufgenommen und von Capitän Hilgers mit einem grimmigen Nicken genehmigt; der alte Seemann traf auch sogleich in größter Eile die nötigen Anordnungen. Zunächst wurde das Steuer festgebunden, da es unter den augenblicklichen Verhältnissen gleichgültig war, wohin das Schiff einzuweilen trieb, und der Untersteuermann zu den Lebrigen beorderte. Dann ging's mit unglaublicher Raschheit an das Heraus-schaffen der Syrupstößen, die theils auf das Vorderdeck, theils auf das Hinterdeck placirt wurden. Nunmehr fand ein allge meines Zertrümmern von Flaschen, Gläsern, Töpfen, Tellern u. s. w. statt, mit Ausnahme einiger Stücke von jeder Kategorie, die sorgfältig in der Capitänscabine weggesteckt wurden. Natürlich wurden die noch vollen Wein- und Rumflaschen nicht mit geopfert, doch gab es glücklicher Weise schon eine ganz erhebliche Anzahl leerer Flaschen; als das Zertrümmern vollendet war, konnten mehrere große Körbe von den zu diesem Zwecke mit Handschuhen, die aus Tüchern und Strümpfen improvisirt worden waren, versehenen Matrosen mit den Trümmern und Splittern der verschiedenen Glas- und Thongeschirre, in welche außerdem noch alle auftreibbaren Nägel hineingeschüttet waren, vollgefüllt werden. Jetzt theilte Capitän Hilgers die gesammte Besatzung der „Flora“ in zwei Theile, von denen der eine vom Obersteuermann, welcher eines der Vefauchergewehre nebst einer Anzahl Patronen erhielt, commandirt wurde und der die Anweisung bekam, sich ins Vorkastell zurückzuziehen, um von dort aus die auf dem Vorderdeck erscheinenden Piraten unter Feuer zu nehmen. Die andere Partei unter dem persönlichen Befehle des Capitäns sollte sich im und am Kajütereingang verbarrikadiren und ihrerseits die daselbst sich zeigenden Chinesen beschießen. Von den beiden übrigen Hinterladergewehren nahm der Capitän das eine an sich, das andere bekam ich, während der Untersteuermann Meinert und der Koch Petermann, die beide ihrer Verankerung nach mit „Schießeiten“ nicht schlecht umzugehen wußten, mit zwei der in Mannschaftslogis befindlichen Vorderlader und der dazu gehörigen Munition ausgerüstet wurden. Endlich schlugen einige der Matrosen, deren untere Extremitäten in mächtigen Wasserstiefeln steckten, rasch und gewandt den Syrupstößen mit Äxten den Boden aus, vertheilten die dunkle, zähe Masse mittels Schrabbern sorgfältig über das ganze Deck, strichen damit sogar die innere Seite der Regeling an und schütteten schließlich die Körbe mit den Glasscherben, Nägeln, u. s. w. ebenfalls über das syrupbestrichene Deck hin. Mat ohne Mühe, da sie natürlich mit ihren Stiefeln immer wieder in der Dickflüssigkeit stecken blieben und sich auch vor denen von ihnen selber ausgestreuten Scherben in Acht nehmen mußten, schlossen sie sich dann theils der Besatzung des Vorkastells, theils den auf dem Hinterdeck postirten Bertheidigern an.

Das Alles war mit merkwürdiger Raschheit und Exactheit geschehen, so daß als endlich die Piratenschiffe herankamen, wir unsere Vorbereitungen längst beendigt hatten. Kaum, daß sich die Deckschoten an die „Flora“ gelegt hatten, so sprangen auch schon eine Unmasse wild genug aussehender Kerls, fast alle nur mit einer kurzen Jacke und Hose bekleidet, alle aber, wie ich zu meiner Freude constatirte, barfuß, von den etwas höheren Decken ihrer Fahrzeuge nieder auf unsere „Flora“. In der Rechten trugen sie theils Messer, theils kleine Peile; alle aber stießen sie ein markerschütterndes, gellendes Geheul aus und umhüllten den Boden mit dem schiefgeschliffenen Fuß in den hageren Gesichtern, deren ursprüngliche gelbe Gesichtsfarbe sich wohl unter dem Einflusse von Wind und Wetter und dem Mangel von jeglicher Behandlung mit Seife in ein schmutziges Braun verwandelt hatte. Offenbar zur Unterstüßung knallten Flintenschiffe, unregelmäßig abgefeuert, von dem auf den Deckschoten zurückgebliebenen Rest der Besatzung zu uns herüber; unschädlich piffen jedoch die Kugeln durch das Netz- und Tauwerk der „Flora“.

Sowie indessen die ersten der bezopften Banditen über die Regeling der „Flora“ herab auf deren Deck gesprungen waren, so taumelten sie auch schon hin und her, sich gegenständig an und niederstößend, während im Nu Häufen von zwanzig, dreißig der Piraten an den verschiedensten Punkten nachdrängten, was selbstverständlich den entstandenen Wir-

war nur vermehrte. Ein gräßliches Geschrei der Wuth erhob sich unter den Angreifern, als sie nun bewerkten, welchen Streich wir ihnen gespielt; sahen wir doch deutlich, wie die Gallunten bei jedem Schritt in die ausgestreuten Scherben traten und sich an den Füßen mehr oder weniger blutig verlegten, in deren Bewegung sie durch die klebrige Syrupsmasse außerdem bedenklich beeinträchtigt wurden. Jetzt bligte es aber jenseits des großen Mastes sogar noch auf und drei oder vier der Piraten stürzten, von den Kugeln der Schützen im Vorkastell getroffen, zu Boden, und sofort commandirte auch auf unserer Seite Capitän Hilgers: „Feuer.“

A tempo krachten unsere vier Gewehre, deren Geschosse mitten in die Häufen der auch auf dem Hinterdeck ausgleitenden und hin- und herpringenden Chinesen hinein sausten, sowohl der Capitän als auch ich schoben, nachdem jeder von uns den Doppellauf seines Vefauchergewehres abgeschossen, sofort neue Patronen ein und feuerten nochmals, während auch drüben der Obersteuermann wiederum zweimal schoß. Die Wirkung dieses von den Piraten ganz gewiß nicht erwarteten doppelten Kugelregens seitens der Besatzung der „Flora“ war eine geradezu fabelhafte; wiederum ein entsetzliches Geschrei ausstehend, das diesmal jedoch nur eine Bereinigung von Schmutz- und Entleerung darstellte, wogte die ganze Masse der Seeräuber, sich gegenseitig stoßend, wobei die Meisten auf das Deck niedertaumelten und von den Scherben auch an Gesicht und Händen verlegt wurden, wieder zurück an Bord der eigenen Fahrzeuge, indes ihnen eine neue Auflage unserer Kugeln nachpiff und noch manchen von ihnen niederwarf.

Kaum waren die letzten Nachzügler der Piraten wieder an Bord der Deckschoten angekommen, als diese von unserem Schiffe abflogen und sich in westlicher Richtung davonmachten, verfolgt von einem nochmaligen Kugelschauer aus unseren sämtlichen Gewehren. Jetzt kamen wir aus unseren „Befestigungen“ wieder hervor, vor Allen ein jubelndes Hurra ausstehend, war doch nicht einer von uns von den wilden Feinden selbst nur verwundet worden. Zunächst beorderte nun der Capitän eine Anzahl seiner Leute, Sand überall auf Deck des Schiffes auszustreuen, worauf nicht ohne Mühe die Glas- und sonstigen Scherben wieder zusammengekehrt und über Bord geworfen wurden. Von den Chinesen waren an Bord der „Flora“ sieben todt und dreizehn mehr oder weniger schwer verwundet zurückgeblieben. Die Todten wurden ohne besondere Ceremonie ins Meer geworfen, die Verwundeten, von denen drei allerdings noch starben, nahmen wir mit nach Amoy, wo sie den dortigen Behörden überliefert wurden. Capitän Hilgers gab bei dem deutschen Consul in Amoy, einem Herrn v. D., das ganze aufregende Abenteuer zu Protokoll; Herr v. D. überreichte dem braven Koch der „Flora“, der durch seinen Rath zu unserem Retter geworden war, als Belohnung eine ganz hübsche Geldsumme, auch der Capitän und ich bewiesen unsere Erkenntlichkeit dem wackeren Petermann nicht nur durch Worte. Nach bewegtem Abschied von Hilgers und seinen Leuten trat ich dann mit einem gerade nach Colombo abgehenden Dampfer die Rückreise nach Europa an.

Der Tiger von Peking.

Historischer Roman aus der chinesischen Gegenwart.

Von M. von Enzias.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

„Das Volk steht auf, der Sturm bricht los.“

Das Bild des frommen Vaters und der stillen sanften Ordensschwester hielt San-lo democh tagelang in Händen.

Er grübelte und sann, und in dieser Zeit war sein Zorn gegen die intrigante Herrscherin, die vor den europäischen Mächten die „Boxer“ als kulturfeindliches, grausames Gesindel darstellen wollte, größer als sein Bestreben, China von den Fremden zu befreien.

Inzwischen war Bredow, ein neuer Regulus aus Peking in die Gefangenschaft zurückgekommen und berichtete von der Bergelichkeit seiner Mission.

San-lo drängte in ihn, ihm Alles wahrheitsgemäß zu berichten.

Mit dem Instinkt des Fanatikers ahnte er, daß die Fremden die chinesische Erhebung als gering erachteten.

„In den Gefandtschaften laßt man über die Warnungen, nicht wahr? Ich kann es mir wohl vorstellen. Man traut uns die Kraft einer nationalen Erhebung nicht mehr zu. Der Amerikaner kennt nur den Kuli und den Wäscher, der das Oberdend sauber plätten laßt. Der Russe glaubt, daß jeder Chinese das Theeengeschäft und den Handel mit alten Vasen über Alles stellt und die anderen Europäer stellen sich unter chinesischer Thakraft den alten schlauen Li-Dung-Tschang vor, der ihre Waffen von ihnen kauft und wegen der Preise seilt, aber die Waffen nicht gebraucht. — Sie werden sich wundern.“

Und je mehr er darüber nachsann, daß seine gutgemeinten Warnungen nicht beachtet wurden, desto mehr ergrimte er.

„Wie zahllose Hunde sehen sie aus, die nur bellen und nicht beißen! Sie sollen uns kennen lernen.“

Seine Eitelkeit war aufs Schimpflichste verletzt. Und das böse Verhängniß wollte, daß gerade in dieser Stimmung eine Nachricht eintraf, die wohl geeignet war, die chinesischen Gemüther, auch die sanftesten, in Erregung zu versetzen.

„Die Europäer wollen die Kaisergräber zerstören, wenn die chinesische Regierung nicht dafür Sorge, daß die Räuber-Banden der Boxer unschädlich gemacht werden.“ Diese Nachricht flog von Ort zu Ort, von Mund zu Mund, und wo sie anlangte, wirkte sie wie ein Stein, der ins Wasser geworfen wurde und seine Kreise zieht.

Kein Mensch wußte eigentlich, von wannen sie kam und wer sie verbreitet hatte. Aber sie war da und wurde geglaubt, und ihre Glaubwürdigkeit wurde eines Tages dadurch bekräftigt, daß die Peking Staatszeitung, die älteste Zeitung der Welt, wie die Chinesen mit Stolz betonen, diese Botschaft in ihren Spalten der chinesischen Welt verkündete.

Man muß die Tiefe und die Wichtigkeit des chinesischen Ahnenkultus verstehen, um die Tragweite der Wirkung zu ermessen, die diese Botschaft auf alle Chinesen ohne Unterschied des Standes und des Besitzes üben mußte.

Sie wirkte gerade wie ein Einfall von Barbaren, die Haus und Herd der Chinesen bedrohten.

San-lo war wie vom Donner gerührt, als diese Nachricht an sein Ohr gelangte und er sie Tags darauf schwarz auf weiß in der Peking Staatszeitung las.

Nun waren seine Zweifel an seiner Mission, die ihn noch ab und zu gequält hatten, beseitigt, nun fühlte er es, wie etwas Unwiderrufliches, daß er dazu bestimmt sei, chinesische Kultur gegen europäischen Barbarismus zu verteidigen.

Es quälte ihn auch der Gedanke nicht mehr, daß er mit seinen fanatisierten Scharen gegen die hohe Idee zu Felde ziehe, die in den Reden des frommen Paters Josephus zu Tage getreten war, denn die Leute, die die Parole ausgegeben hatten, daß die Gräber der Ahnen zerstört werden sollten, konnten unmöglich von derselben Art sein, wie Pater Josephus und seine stillen, sanften Ordensschwwestern.

Und nun gab es für ihn nur eine Parole: Tod und Verderben den Fremden, die so Frevelhaftes planen konnten. Wenn sie die Absicht ausgesprochen, diese Fremden, alles Leben in China auszuröten bis zum kleinsten Säugling, es wäre ihm nicht so entsetzlich erschienen, wie dieser grabhändlerische Plan, der die Chinesen bis ins Herz treffen mußte. Und solche Wirkung übte diese Botschaft, daß alle Feindschaft zwischen den Anhängern der Ta-tsing-Dynastie und denen der Ming-Dynastie wie aufgelöst schien.

Alle waren gleicher Weise betroffen und durch das drohende Unheil gereizt.

San-lo selbst eilte nach Peking und machte dreißigtausend Mann seines Geheimbundes mobil, Prinz Tuan stellte sich mit zwanzigtausend seiner Bannertruppen zu ihm und der General Yu-sung-kiang, der Stadigouverneur, stellte die Gesamtheit seiner Truppen zur Verfügung, wenn es zum Angriff gegen die Europäer ginge.

Die Stadt Peking war in gährender Empörung, die Läden wurden geschlossen, denn überall war die tobende Meinung laut geworden: Mit den Europäern muß Abrechnung gehalten werden.

Eine aufgeregte Menge von Hunderttausenden wogte durch die Straßen und Gassen und füllte die Gesandtenstraße und schrie und johlte. Der aufgeregte See wollte sein Opfer haben. Und dieses Opfer ritt aus der deutschen Gesandtschaft heraus.

Der deutsche Gesandte, Baron von Ketteler, hatte sein Ross bestiegen, um zum Tzungli-Yamen zu reiten und dort Aufklärung über die bedrohliche Stimmung des Volkes zu erlangen. Frei und offen zeigte er sich dem Volk von Peking, um diesem zu beweisen, daß er nicht nötig habe, sich zu verbergen. Er wollte gerade durch sein Erscheinen vor allem Volk wirken.

Aber das Gegenteil des beabsichtigten Zweckes trat ein, die Menge faßte den Mitt zum Tzungli-Yamen als eine Verletzung der altgeheiligten chinesischen Sitten auf, welche es vorzuziehen, daß ein Gesandter in der grünen Sänfte zum Tzungli-Yamen sich tragen lasse.

Der Dolmetscher des Gesandten wollte zum Volke reden, aber sein Reden wurde durch das Johlen und Toben der Menge überdünnt.

Reißt ihn vom Pferde,“ tönte es aus der Menge. Zerstückt den weißen Teufel — Mache für Kantschau! Zerstückt ihn auf, wie sie China auftheilen wollten,“ so klang es aus den Reihen der Tobenden, und sich wie irr sinnig Geberdenden, und die Vordersten in der Reihe der Schreier und Lärmenden fielen dem Pferde in die Fügel.

In diesem Moment kam ein Zug chinesischer Militärs angerückt und der Baron und sein Dolmetscher glaubten schon, daß die Kettler nahen, um sie aus den Händen des fanatisierten Pöbels zu befreien. Aber die vermeintlichen Kettler wurden ihre Henker. An der Spitze dieses Zuges der Bannertruppen ritt Li-Ping, der Generaladjutant des Großmeisters San-lo, und mit einem grimmigen Ausdruck wilden Behagens sprengte er gegen das Ross des deutschen Barons an und hieb mit seinem krummen Schwert in das Gesicht des Gesandten, so daß dieser, ehe er selbst noch zur Waffe greifen konnte, schwer verwundet vom Pferde fiel.

Das war das Signal für die fanatisierte Menge, sich auf den Körper des nun Wehrlosen zu stürzen und ihn zu treten und zu beschimpfen. Auch auf den Dolmetscher stürzte die Menge los und schlug ihn zu Boden, zwei treue Diener, die den Herrn begleitet hatten, wurden von den chinesischen Soldaten in Stücke gehauen. — Unter den Beschimpfungen des Pöbels hauchte der deutsche Gesandte sein Leben aus, daß er dem Dienste des Vaterlandes gewidmet. Li-Ping stand an der Stätte dieser Greuelthat und that vor der fanatischen Menge den fürchterlichen Schwur: „Nicht eher stecke ich mein Schwert wieder in die Scheide, als bis die Brut der Europäer vom chinesischen Erdboden vertilgt ist!“

Schluss-Kapitel.

Der Straßenkampf in Peking und die belagerten Gesandtschaften.

Die Tigernatur San-lo's war jetzt erwacht. Nicht „Vertreibung der Fremden“, sondern „Ausstülpung der weißen Teufel“ war nunmehr seine Losung geworden. Er kündigte seinen Getreuen an, daß die Zeit der Geheim-

sungen nun für immer vorüber sei — das „Große Messer“ werde jetzt vor den Augen der Welt in Funktion treten. Seine Proklamation an

die Meister, Untermeister und Brüder vom heiligen Bunde

lautete:

„Die Fremden, die aus der Ferne kommen, um unser schönes großes Land zu zerstücken und zu theilen, sind nicht unsere Gäste, sondern unsere Feinde. Sie wollen uns alles rauben, was wir besitzen, sie wollen unser Leben und auch die Ruhe unserer Todten wollen sie stören. In den Gesandtschaften ist das Teufelswerk ausgefunden worden, die Gräber unserer Ahnen zu zerstören. Diese Teufelshäuser müssen dem Erdboden gleich gemacht werden und diejenigen, die sie bewohnen, verdienen keine Schonung. Wer Euch in die Hände fällt, sei Eurer Zorn verfallen, ob Mann oder Frau oder Kind, gleichviel. Der Himmel hat sie in unsere Hände gegeben, daß wir sie anröten und vertilgen. Sie sollen das Reich der Mitte nicht mehr besetzen. Streitet jetzt noch zusammen mit den kaiserlichen Truppen, wenn sie dasselbe Ziel haben wie Ihr, die Fremden auszuroten. Das ist jetzt das Erste, Euer Großmeister vergißt das andere nicht. Das große Ziel unseres Bundes bleibt dasselbe.“

Von jeder Käternerung an europäisches Wesen wollte sich San-lo nunmehr lösen, er gab durch vertraute Diener nach seinem Hause den Befehl, daß der Vater und die Ordensschwwestern sofort sein Haus zu verlassen hätten. Auch die Kranken und Verwundeten sollten sie mit sich nehmen, wie, daß sei ihre Sache. In seinem Hause könnten keine Christen mehr wohnen, das sei nicht möglich, und die einzige menschliche Rücksicht, die er noch nehme, bestehe darin, daß er sie in die Gesandtschaften verweise. Sie sollten das Schicksal ihrer Landsleute theilen. Auch an Bredow erging derselbe Befehl. Einige Karren für die Habseligkeiten der Aufgestoßenen stellte er noch zur Verfügung. Das aber sei seine letzte Schwäche — von nun an beginne sein Rächeramt, so ließ er melden.

Da aber geschah das Unerwartete, etwas, das San-lo nie vernahmet hätte.

Kwang-tü und Tsu-li zogen mit — zum Schutz für die ihr Anvertrauten, für die sanften, stillen Ordensschwwestern, die sie liebgewonnen, — so erklärte die Mutter San-lo's, die hierbei auch den inneren Grund hatte, ihren Sohn zur Milde zu stimmen, wenn er sie erst in einer der von ihm gehakten Gesandtschaften wisse.

Es war ein wahres Wunder gewesen, ihr Wesen war mächtig von dem stillen Geiste des Christenthums berührt worden und wie mit geheimnisvoller Gewalt zog es ihre in Grund edle, echt weibliche Natur zu diesen sanften, guten Menschen, die ihr in der That das „himmlische Reich“ auf Erden zu verkörpern schienen. Tsu-li aber zog etwas anderes in die Reihen der Verfolgten und Ausgestoßenen.

Sie hatte, ohne daß es ihr früher so recht zum Bewußtsein gekommen war, eine tiefe Neigung zu dem guten, blonden Fremden gefaßt. Jetzt erst, wo sie sich für immer von ihm trennen sollte, wurde es ihr klar, und sie begrüßte den Beschluß ihrer Tante mit Freuden, mochte daraus was immer auch folgen.

So zogen sie denn, nachdem Pater Josephus den Segen des Himmels herabgeschickt, ihren Leidensweg durch die aufgeregte Bevölkerung Peking's in die englische Gesandtschaft. Ein vertrauter Diener Kwang-tü's führte sie des Nachts auf nur Wenigen bekannten Seitenwegen dahin.

San-lo ahnte es nicht, daß dieses Gesandtenhaus die ihm theuerste Person umschloß, als er mit seinen Scharen den Sturm auf die Gesandtschaften begann.

Tod und Verwüstung herrschten auf den Straßen der Hauptstadt, — mit Löwenmuth wehrte sich die winzige Schaar der Europäer, die tapferen Seesoldaten, gegen zehnfache, ja zwanzigfache Uebermacht an den Thoren der kaiserlichen Stadt. Auf einen europäischen Todten kamen zwanzig Chinesen, die den Weg in die unbekanntenen Regionen des Jenseits mitgehen mußten. Der Bluthund Tuan wüthete mit Feuer und Schwert — zweitausend Kaufleute, die eine Petition an ihn richteten, dem Niederknien der eingeborenen Christen Gehalt zu thun, ließ er an einem Tage niederknallen.

San-lo, der „Tiger Peking's“, der sich mit dem Prinzen vereinigt hatte, belagerte die Gesandtschaften — er wollte den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, die Europäer zu strafen, mochte der Prinz die einheimischen Christen abschlagen. So waren die Rollen vertauscht, die Auseinandersetzung zwischen den Beiden konnte später stattfinden.

Die in den Gesandtschaften Eingeschlossenen verteidigten sich mit übermenschlicher Kraft, Alle bewaffneten sich, und täglich versuchten sie, den eisernen Ring, der sie umschloß, zu durchbrechen.

San-lo ließ schweres Geschütz auffahren, und die erste Granate, die in der englischen Gesandtschaft einschlug, — tödtete Bredow, der in der ersten Reihe der Belagerten socht, als wolle er eine Schuld sühnen, daß er, wenn auch gegen seinen Willen, der Lehrer dieser Feinde europäischer Kultur gewesen war. Wie eine Verzweiflung überkam es Tsu-li, als sie den von ihr geliebten Mann starr und todt daliegen sah. Das Leben erschien ihr nun wertlos, das war ihr einziges Gefühl, da sie sich auf die Leiche Bredow's stürzte, um ihn im Tode zu umarmen. Und als habe der Himmel ihr Gebet erhört — die nächste Kugel, die in das Hans geschleudert wurde, raffte ihr junges Leben dahin.

Kwang-tü hatte inzwischen Gelegenheit gefunden, ihrem Sohn durch einen der vertrauten Diener die Meldung zu senden, daß sie unter den Belagerten in der englischen Gesandtschaft sei.

Wie ein Blitz traf ihn diese Meldung. — Aber er hatte nicht Zeit, darüber nachzudenken, wie es gekommen, wie es möglich war.

Die Stimme der Mutter drang zu ihm — mitten im Gemisch, in der Nacht und Mutigen; nur dieses eine sanfte Gefühl der Kindesliebe war in ihm noch nicht gelddet. Ihm folgte er, als er zum Erstaunen seiner Blut-

genossen plötzlich dekretierte, daß den Verteidigern in den europäischen Gesandtschaften ein Waffenstillstand zu gewähren sei.

Wenige ahnten den Zusammenhang. — Kung-Tscheng und Li-Ping holten die Mutter San-lo's aus der Gesandtschaft.

Was in den blutgetränkten Straßen Peking's zwischen Mutter und Sohn gesprochen wurde, Niemand weiß es. San-lo aber brach die Belagerung der Gesandtschaften plötzlich ab und zog gegen Tientsin, dem heranrückenden Feinde entgegen.

In offener Feldschlacht wollte er siegen oder sterben!

Vermischtes.

* Die Entstehung des Weibes. In einer erst kürzlich bekannt gewordenen indischen Sage, die ein englischer Gelehrter aus dem Hindostanischen übersezt, wird der Ursprung der Frau in so reizender Weise erklärt, daß es grausam wäre, diese interessante Version von der Entstehung des Weibes unsern Lesern vorzuenthalten. Da heißt es: Als Parabrahma, Schöpfer des Weltalls in der Hindu-Mythologie, die Frau erschaffen wollte, machte er die fatale Wahrnehmung, daß er bei der Erschaffung des Mannes sein gesamtes Material erschöpft hatte. Seine Bestürzung war groß und veranlaßte ihn, in tiefes Nachdenken zu sinken. Das Resultat seines Grübelns war folgendes: Er nahm die liebliche Rundung des Mondes, die wellenförmigen Linien und die Geschmeidigkeit des Schlangenkörpers, die graziosen Windungen der Schlingpflanze, das leichte Zittern des Grassalmes, die Schlankheit und Biegsamkeit der Weide, die sammetartige Weichheit der Blume, die Leichtigkeit der Feder, den sanften Blick der Taube, das Tändelnde, Scherzhaftes des spielenden Sonnenstrahls, die Thränen der vorüberziehenden Wolke, die Unbeständigkeit des Windes, das Schreue des Hasen, die Glitzerei des Pfau's, die Härte des Diamanten, das Sitze des Honigs, die Grausamkeit des Tigers, die Gluth des Feuers und die Kühle des Schnees, das Schwaghafte des Papageis und das Girren der Turkeltaube, das Anschmeichelnde wie auch die Falschheit und Lüge der Kage. Alles dies mischte Parabrahma zusammen und formte daraus das Weib, das er dem Manne zur Gefährtin gab. Nun erzählt die Sage weiter, daß der Mann, nachdem er die Gesellschaft der Frau eine Woche hindurch genossen hatte, zu dem Schöpfer kam und sagte: „Oh, Herr, die Creatur, die Du mir gegeben hast, vergiftet mein Dasein. Sie plappert unaufhörlich und nimmt mich ganz für sich in Anspruch. Sie klagt viel, ohne Ursache zu haben und ist fast immer krank. Ich sehe Dich an, mich von ihr zu befreien, denn ich kann nicht mit ihr leben.“ Und der Gott nahm sein versammltes Werk zurück. Nach abermals einer Woche erschien der Mann wieder. „Oh Herr,“ gestand er reuig, „seitdem das Weib fort ist, fühle ich mich vereinsamt. Mein Leben erscheint mir dürr und langweilig. Ich erinnere mich jetzt, daß die Frau nicht nur schwätze, sondern mir auch mit süßer Stimme vorang und mich liebte. Wenn ich sie nicht wiederbekommen kann, möchte ich auch nicht mehr existieren.“ Der langmüthige Schöpfer empfand Mitleid mit dem Betrüben und überließ ihm das Weib noch einmal. Aber nur drei Tage vergingen, dann stand der Mann wieder vor Parabrahma und klagte: „Oh Herr, ich weiß nicht, wie es zugeht; doch bin ich jetzt überzeugt, daß mir die Frau mehr Aerger als Vergnügen bereitet. Ich bitte darum, erlöse mich von ihr!“ „Undankbares Geschöpf,“ rief der Gott in großem Zorn, „gehe hin und steh zu, wie Du mit ihr fertig wirst. Ich trenne Euch nicht wieder. Du behauptest, nicht mit ihr leben zu können; fortan aber sollst Du auch nicht im Stande sein, ohne sie zu leben.“

* Wienerer Wäscherinnen. Ueber die Arbeitsverhältnisse der Wiener Wäscherinnen giebt die Halbmonatsschrift „Arbeitsmarkt“ Aufschlüsse, die die hergebrachten Anschauungen über den Frohsinn dieser Arbeiterinnen sehr herabzusetzen geeignet sind. Die Arbeitszeit beträgt gewöhnlich 12 bis 18 Stunden, in den letzten Tagen der Woche wird meist die ganze Nacht hindurch gearbeitet. Es giebt Fälle, wo die Mädchen wochenlang gar nicht in's Bett kommen; da dauert die Arbeit bis 3, 4 Uhr früh, man legt sich auf die schmutzige Wäsche schlafen, ruht sich ein wenig aus und wird um 6 Uhr früh durch die Frau, die die ganze Nacht geschlafen hat, geweckt. An Sonntagen wird oft bis 4 Uhr Nachmittags gearbeitet. Der Lohn bei allen diesen Frauen ist niedrig. Die Wäscherinnen an der Waschmaschine erhalten 7 bis 9 Mark wöchentlich; in den Wäschereien, die gebrauchte Wäsche reinigen, 1,20 bis 1,40 Mk. täglich; Büglerinnen bringen es auf 9 bis 10 Mark wöchentlich. In den Wäschereien besteht dann noch ein ganz besonderes Ausbeutungssystem. Es werden nämlich viele Mädchen nicht als Arbeiterinnen, sondern als Dienstmädchen aufgenommen und nur zur Arbeit in der Wäscherei verwendet. Das sind Mädchen vom Land, aus Böhmen und Slovenien; sie erhalten die Kost und 8 bis 9 Mark im Monat.

Wochen-Spielplan.

Königliches Opernhaus.

Donnerstag, 23. August. Der Balgog. Sicilianische Bauernehe. Auf. 7, 8 Uhr.

Freitag, 24. August. Miquetto. Auf. 7, 8 Uhr.

3. Vorstellung im Wagner-Gebäude.

Sonntag, 26. August. Zauberflöte. Auf. 7 Uhr.

Sonntag, 26. August. Die Holländer. Auf. 7, 8 Uhr.

Königliches Schauspielhaus.

Bis mit 8. September geschlossen.

Magisches Dreieck.

Die Buchstaben in den Feldern des Dreiecks sind so zu ordnen, daß die waagrechten Reihen gleich den entsprechenden senkrechten lauten und nennen, aber in anderer Reihenfolge ein Nahrungsmittel, einen asiatischen Fluss und eine europäische Hauptstadt.

Auflösung folgt in nächster Nr.

Auflösung des Räthfels aus Nr. 97: Wode.

Auflösung des Räthfels aus Nr. 97: Wode.